



LILA WINKEL

die „vergessenen Opfer“
des NS-Regimes

Die Geschichte eines
bemerkenswerten Widerstandes

Begleitheft zur Ausstellung



1933

1939



1945

INHALT



Vorwort	3
Zitate	5
Verbote	6
Untergrundwerk	7
Kinder	8
Haft und KZ	10
Hinrichtungen	20
Todesmärsche	25
Überlebende	27
Chronik	30

© 1999, 2003

Alle Rechte vorbehalten

*Lila Winkel — die „vergessenen Opfer“ des NS-Regimes. Die Geschichte eines bemerkenswerten Widerstandes.
Begleitheft zur Ausstellung*

*Purple Triangles—“Forgotten Victims” of the Nazi Regime. A Remarkable Story of Resistance.
Guide to the History Exhibition*

German (brfi-X)

Herausgeber:

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft der Zeugen Jehovas, e. V., Selters/Taunus

Made in Germany

Druck: Wachturm-Gesellschaft, Selters/Taunus

VORWORT



Bis Ende 2002 haben in Deutschland rund 600 000 Besucher, darunter viele junge Menschen, die Wanderausstellung über die Verfolgung der Häftlinge mit dem „Illa Winkel“ und anderer Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“ gesehen. Sie wurde unter anderem in KZ-Gedenkstätten, wie Mauthausen, Moringen, Neuengamme, Buchenwald, Sachsenhausen und Bergen-Belsen, sowie in Volkshochschulen und anderen Bildungseinrichtungen gezeigt. Das ist ein wichtiger Beitrag, die Geschichte dieser NS-Opfergruppe der Vergessenheit zu entreißen. Welchen Nutzen hat es noch, eine solche Ausstellung der Öffentlichkeit zu präsentieren?

In seiner Rede anlässlich des Gedenktages zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 1998 in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen, der Jehovas Zeugen gewidmet war, sagte Steffen Reiche, der Kultur- und Wissenschaftsminister von Brandenburg: „Das Verhalten der Zeugen Jehovas in den Lagern und Gefängnissen verkörpert Tugenden, die heute wie in der Vergangenheit unerlässlich für den Bestand eines demokratischen Rechtsstaates sind: nämlich ihre Standhaftigkeit gegenüber der SS und ihre Mitmenschlichkeit gegenüber ihren Mitgefangenen. Angesichts der zunehmenden Brutalität gegenüber Ausländern sowie gegenüber politisch oder weltanschaulich Andersdenkenden sind diese Tugenden ein Gebot für jeden Bürger unseres Landes.“

Diese Äußerung unterstreicht, dass Ausstellungen dieser Art weit mehr als nur Sachinformationen zum bitteren Verfolgungsschicksal einer religiösen Minderheit unter dem NS-Regime bieten und wie wertvoll und notwendig die Aufarbeitung der Vergangenheit ist.

Als die Ausstellung im Oktober 1997 in Hamburg zu sehen war, schrieb eine angesehene Wochenzeitung: „Sie leistet, was solche Ausstellungen stets anstreben müssen: Aus den bloßen Zahlen der Schikanierten, der vom Arbeitsplatz Vertriebenen, der Inhaftierten, der Gefolterten und Ermordeten hebt sie die Schicksale einzelner Menschen hervor“ (*Die Zeit*, 10. Oktober 1997, S. 24).

Ein Referent erklärte bei der Eröffnung der Ausstellung, die im April 1998 von der Landeszentrale für politische Bildung Niedersachsen in der KZ-Ge-

denkstätte Bergen-Belsen gezeigt wurde: „Alle genannten Personen können nur stellvertretend für all jene genannt werden, die verfolgt, eingesperrt und gepeinigt wurden, weil sie standhaft an ihrer religiösen Überzeugung festhielten und sich an ihr nationalsozialistisches Umfeld nicht anpassten. Sie sind keine fernen, unerreichbaren Helden, sondern einfache Menschen, Normalsterbliche, die ihrem Gewissen folgten und Zivilcourage zeigten, und damit durchaus Vorbilder für den Alltag sind“ (*Hannoversche Allgemeine Zeitung*, 20. April 1998, S. 4).

Es gibt drei Ausführungen dieser Ausstellung mit jeweils rund 50 Tafeln, die unter folgenden Themen gezeigt werden können: „Standhaft trotz Verfolgung — Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime“ (als Begleitausstellung zu öffentlichen Vorführungen der gleichlautenden Videodokumentation der Wachturm-Gesellschaft beziehungsweise von Filmen zur Thematik, die nicht von Jehovas Zeugen produziert wurden), „Die vergessenen Opfer“ (Historiker nennen Jehovas Zeugen bislang die „vergessenen Opfer des NS-Regimes“) und „Geistiger Widerstand aus christlicher Überzeugung“ (als Begleitausstellung zu gleichlautenden Fachtagungen im Oktober 1997 in Wewelsburg, Hamburg und Frankfurt am Main).

Als Vorbild für die Ausstellungstafeln diente die französische Ausstellung der 1990 in Paris gegründeten *Cercle européen des Témoins de Jehovah anciens déportés et internés* (Vereinigung der unter dem NS-Regime deportierten Zeugen Jehovas). Die deutschen Tafeln wurden allerdings inhaltlich verändert und erweitert, und sie schmückten die Weltpremiere der Videodokumentation *Standhaft trotz Verfolgung — Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime*, die am 6. November 1996 an der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück stattfand. Der Ministerpräsident von Brandenburg schrieb zu diesem Anlass: „Ihre Filmveranstaltung ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg, die Öffentlichkeit über die Rolle Ihrer Religionsgemeinschaft unter dem NS-Regime zu informieren.“

Seitdem fanden in Deutschland über 500 ähnliche öffentliche Vorführungen der Videodokumentation statt, wobei die Ausstellung über 300-mal präsent war. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung am 23. Januar 1998 in Stuttgart-Bad Cannstatt

VORWORT



erklärte Siegfried Schiele, Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: „[Es] verdienen alle große Anerkennung, die sich dem Regime — aus welchen Motiven auch immer — entgegengestellt haben. Und eine wichtige Gruppe darunter sind Jehovas Zeugen, denen man Respekt zeigen muss, der lange etwas unterbelichtet blieb. Darum freue ich mich über diese Ausstellung, die helfen kann, Defizite auszugleichen. Ich habe schon einen ersten positiven Eindruck beim Rundgang mir verschaffen können, auch die Videodokumentation, die ich gesehen habe, kann ich nur empfehlen. Geschichte darf kein Steinbruch sein, wo man herausholt, was einem gerade passt. Jehovas Zeugen haben einen festen und hervorragenden Platz im sonst traurigsten Kapitel unserer Geschichte.“

Die Wachturm-Gesellschaft schuf nach Bedarf zusätzliche Tafeln mit lokalem Bezug, zum Beispiel für Stuttgart und für die Gedenkstätte Bautzen. (Mehrere Gedenkstätten erhielten Tafeln als Dauerleihgaben.) Es wurden auch komplette Kopien der Tafeln für die Premiere der russischen Version von *Standhaft trotz Verfolgung* . . . am 15. Mai 1997 im Welthandelszentrum in Moskau zur Verfügung ge-

stellt und ebenso für die Premiere in Österreich und Sonderausstellung „Die vergessenen Opfer“ am 18. Juni 1997 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Die Zweigbüros der Watch Tower Society in Schweden, Dänemark und Norwegen haben die Ausstellungsinhalte auf elektronischem Wege kopiert und sie am 14. Januar 1998 im Nordisk Museum im Zentrum von Stockholm und am 30. März 1998 in Kopenhagen gezeigt. In den genannten Ländern wurden die Tafeln als Wanderausstellung in verschiedenen Städten gezeigt.

Dieses Begleitheft enthält eine Auswahl von Fotos und Dokumenten von den 50 dreidimensionalen Tafeln. Wir haben auch eine Auswahl für eine neue Kollektion von Tafeln getroffen, die elektronisch erfasst und als ein Set von hochwertigen Computerausdrucken für Veranstaltungen und den Gebrauch im Klassenzimmer kostenfrei zur Verfügung gestellt werden.

Es ist unser Wunsch, dass diese Ausstellung auch in der Zukunft zur vorurteilsfreien Meinungsbildung aller Bürger beiträgt.

Der Herausgeber



ZITATE



(Die Quellenangaben sind chronologisch geordnet und geben einige bedeutsame Fachwerke zur Thematik wieder.)

„Kriterium für das Einsetzen von Verfolgungsmaßnahmen war das Ausmaß der Loyalität gegenüber dem Staat. ... Als erste Glaubensgemeinschaft und am nachhaltigsten wurde von nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen die ‚Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher‘, die ‚Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft‘, getroffen. Es gibt wohl kaum eine Analyse oder ein Erinnerungsbuch über die Konzentrationslager, in dem nicht das gläubige Denken, die Arbeitsamkeit, Hilfsbereitschaft und das fanatische Märtyrertum der Ernsten Bibelforscher geschildert wird“ (Friedrich Zipfel, *Kirchenkampf in Deutschland 1933—1945*, Berlin 1965, S. 175).

„Es ist auffallend, dass sonst keine religiöse Sekte unter dem Nationalsozialismus so gelitten hat wie die der Ernsten Bibelforscher“ (Michael H. Kater, *Die Ernsten Bibelforscher im Dritten Reich*, in: *Vierteljahrhefte für Zeitgeschichte*, 2. Heft/April 1969, Stuttgart 1969, S. 183).

„Die Verbreitung der ‚Resolution‘ [am 12. Dezember 1936] und des ‚Offenen Briefs‘ [am 20. Juni 1937 waren] nicht nur eine besonders spektakuläre, sondern auch eine neue Form der öffentlichen Verkündigungstätigkeit ... [Es handelte sich] um reichsweite Aktionen, die so gut koordiniert waren, dass sie in ganz Deutschland am selben Tag zur selben Zeit stattfinden konnten. ... Während der ganzen NS-Zeit gab es in Deutschland keine andere Widerstandsorganisation, die eine vergleichbare Initiative durchführte“ (Elke Imberger, *Widerstand „von unten“. Widerstand und Dissens aus den Reihen der Arbeiterbewegung und der Zeugen Jehovas in Lübeck und Schleswig-Holstein 1933—1945*, Neumünster 1991, S. 345).

„Das nationalsozialistische Regime ließ, indem es sich als ‚totaler Staat‘, der den ganzen Menschen verlangte, an die Stelle von Gott setzte

und den Gleichklang des ganzen ‚Volkskörpers‘ mit seinem ‚Führer‘ forderte, für nach den Gesetzen der Bibelforscherlehre lebende Menschen absolut keinen Raum. Damit wurde das ‚Widerstehen‘ zwingend zu einem Gebot der Selbstachtung und Selbstbehauptung der Glaubensgemeinschaft“ (Detlef Garbe, *Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich“*, München 1993, S. 529; die 4. Auflage des Buches erschien 1999).

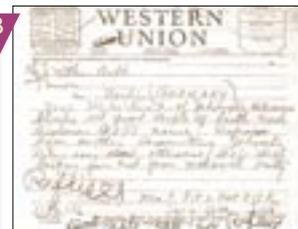
„Schon in der Weimarer Republik waren die Zeugen Jehovas Anfeindungen von völkisch-nationaler wie von kirchlicher und ersten juristischen Maßnahmen von staatlicher Seite ausgesetzt. ... Obwohl die IBV [Internationale Bibelforscher-Vereinigung] 1933 versuchte, sich den neuen Bedingungen anzupassen und sich für strikt unpolitisch und antikommunistisch erklärte, kam es alsbald zu scharfen Konflikten mit den Machtorganen. Schon im Frühjahr 1933 erfolgten massive Verfolgungen, Beschlagnahmen, Publikations-, Werbe- und Organisationsverbote“ (Hartmut Mehringer, *Widerstand und Emigration. Das NS-Regime und seine Gegner*, München 1997, Taschenbuchausgabe 1998, S. 103).

„Was wir aber aus dem Verhalten der Zeugen Jehovas im ‚Dritten Reich‘ lernen können, ist erstens, dass es einer kleinen Gruppe von Menschen in Deutschland gelang, sich gestützt auf ihren Glauben und den eisernen Zusammenhalt in ihrer Mitte dem totalitären Zugriff des NS-Regimes, wenn auch zu einem hohen Preis, zu entziehen. ... Zweitens sollte es für uns nachgeborene Generationen ... eine Verpflichtung sein, für die Zukunft sicherzustellen, dass es niemals mehr dazu kommen kann, dass Menschen, um ihrem Gewissen treu zu bleiben, in den Tod gehen müssen“ (Hubert Roser, in: *„Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas.“ Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus*, herausgegeben von Hans Hesse, Bremen 1998 und 2000, S. 253).

VERBOTE



- 1 Blühende Gemeinden der Zeugen Jehovas (Bibelforscher) in Deutschland vor 1933. Aufgrund ihrer eifrigen Verkündigungstätigkeit waren sie allgemein gut unter der Bevölkerung bekannt.
- 2 Die Nichtbeteiligung der Zeugen Jehovas an Wahlen, die Verweigerung des Hitlergrußes und ihre religiösen Aktivitäten trotz staatlicher Verbote führten bereits 1933 zu Repressalien und ersten Einweisungen in Konzentrationslager.
- 3 Aus Protest gegen die Verfolgung sandten Jehovas Zeugen in Deutschland und in 50 anderen Ländern am 7. Oktober 1934 etwa 20 000 Briefe und Telegramme an die deutsche Regierung. Die Telegramme aus dem Ausland enthalten folgenden Wortlaut: *Hitler-Regierung, Berlin, Deutschland. Ihre schlechte Behandlung der Zeugen Jehovas empört alle guten Menschen und entehrt Gottes Namen. Hören Sie auf, Jehovas Zeugen weiterhin zu verfolgen, sonst wird Gott Sie und Ihre nationale Partei vernichten. JEHOVAS ZEUGEN [Stadt oder Gemeinde].*



UNTERGRUNDWERK



- 1 Wie Max und Konrad Franke haben viele Zeugen Jehovas ihren Glauben trotz Verbot praktiziert oder im Untergrund Wachturm-Literatur vervielfältigt. Konrad kam in die Lager Osthofen (1933), Sachsenburg (1934) und Sachsenhausen (1936 bis 1945), während sein Vater Max in Sachsenburg (1934) und Buchenwald (ab 1935) war.
- 2 Maria Hombach war im Untergrund als Kurier tätig. Im Februar 1940 verurteilte man sie zu dreieinhalb Jahren Gefängnis, die sie in Einzelhaft verbrachte. Die Justiz ließ sie aufgrund eines Gnadengesuchs ihrer katholischen Eltern 1943 frei. Vorsichtig setzte sie ihre Aktivitäten als Zeugin Jehovas bis 1945 fort.
- 3 Ein Teil des Buches *Jehova* (1934), fotografisch auf die Größe einer Streichholzschachtel verkleinert, aus dem deutschen Untergrundwerk.
- 4 Am 12. Dezember 1936 verteilten Jehovas Zeugen in ganz Deutschland eine gedruckte Resolution, mit der sie gegen ihre Verfolgung protestierten. Am 20. Juni 1937 folgte der „Offene Brief“, der mehr Einzelheiten enthielt.

KINDER



1 Anneliese Krause (geb. Januar 1938) verlor nicht nur ihren Vater Hermann (durch Enthauptung am 22. Dezember 1939 in Berlin-Plötzensee), sie wurde auch ihrer Mutter entrissen. Ohne Vorwarnung wurde das Kind im Januar 1940 abgeholt und in ein Heim gebracht.



2 Berthold Mewes (geb. 1930) Mutter kam in das KZ Ravensbrück, sein Vater wurde gezwungen, ihn den Behörden zu übergeben. Berthold, der seine Eltern erst 1945 mit 15 Jahren wiedersah, erinnert sich: „Die Nazis vertrauten mich einem kinderlosen Ehepaar an, das in einem kleinen Bauernhof wohnte. Ich ging morgens in die Schule und arbeitete nachmittags auf dem Bauernhof. Ich durfte meinem Vater oder meiner Mutter nur einmal alle sechs Monate schreiben, und dies bis 1943. Danach wurde jeder Briefverkehr verboten.“



3 Beamte holten 1939 Elisabeth, Paul-Gerhard und Hans-Werner, die drei Jüngsten der Familie Kusserow, von der Schule und von zu Hause ab, um sie in Erziehungsheime zu bringen. Im Schulzeugnis stand: „Führung: sehr gut. ... Paul-Gerhard verweigerte bis heute den Deutschen Gruß und nahm an der Flaggenhissung nicht teil.“



KINDER



4

4 Louis Arzt (geb. 1930) aus Mülhausen verweigerte nach der Angliederung Elsass-Lothringens an Deutschland den Hitlergruß. Er wurde den Eltern entzogen und am 7. Juli 1943 nach Weingarten in eine Erziehungsanstalt gebracht. (Auf dem Gruppenbild ist Louis Arzt unten rechts.)

5 Die Nationalsozialisten verschleppten Eugène Jung (geb. 1933 in Gomelange, Frankreich), seine Eltern und fünf Geschwister nach Oberschlesien. Sie hatten sich geweigert, den Hitlergruß zu leisten und Hakenkreuzfahnen an die Wohnungsfenster zu hängen.



5

6 Das Foto von Simone Arnold entstand, kurz bevor die Mutter die 11-Jährige in eine Erziehungsanstalt bei Konstanz bringen musste. (Der Vater war bereits im KZ.) Sofort nahm man dem Mädchen die Schuhe weg — die Kinder liefen dort von Ostern bis Herbst barfuß. Die älteren Kinder mussten schwere Haus- und Gartenarbeit verrichten. Sie berichtet: „Es wurde nie gespielt. Wir hatten keine persönlichen Sachen, und es herrschte Sprechverbot. Wurde ein Zögling erwischt, wurde er mit einem Stock mit aller Kraft auf die Finger geschlagen.“



6

HAFT UND KZ



1 In Moringen bei Göttingen war eines der frühen Frauen-KZ (1933—1937) und Vorläufer von Lichtenburg und Ravensbrück. Nahezu die Hälfte aller namentlich bekannten Frauen in Moringen waren Zeuginnen Jehovas.



2 Zu ihnen gehörte die 32-jährige Katharina Thoenes. Der Lagerleiter „isolierte“ sie und die übrigen Zeuginnen und verhängte über sie Brief-, Paket- und Geldsperre, „weil sich die Frauen weigern, Nährarbeiten für das Winterhilfswerk auszuführen“.



3 Jonathan Stark kam 1944 als 18-Jähriger in das Jugend-KZ Moringen, weil er keinen Eid auf Hitler leistete. (Er wurde am 1. November 1944 als Verweigerer des Arbeitsdienstes im KZ Sachsenhausen durch den Strang hingerichtet.)



4 Im Schloss Lichtenburg stellten Zeuginnen Jehovas kurz vor der Auflösung im Mai 1939 über 40 Prozent der Gefangenen.



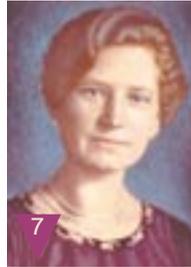
5 Im Mai 1939 kamen Erna Ludolph und viele andere Zeuginnen nach Ravensbrück, um hier ein neues Lager aufzubauen.

6 Die Frauen mussten unter härtesten Bedingungen in Ravensbrück arbeiten (SS-Propaganda-Fotoalbum).



Bildnachweis: Zu Nr. 2, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, RW58-8433, S. 4. Zu Nr. 6, Sammlungen der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

HAFT UND KZ



7 Therese Schreiber gehörte zu den vielen österreichischen Zeuginnen Jehovas, die die Nationalsozialisten nach Ravensbrück und in andere Lager verschleppten. Später verurteilte sie ein Gericht in Wien, weil sie im Untergrund die Zeitschrift der Zeugen Jehovas *Der Wachturm* vervielfältigt hatte.

8 Charlotte Müller und Ilse Unterdörfer kamen von der Lichtenburg nach Ravensbrück. Sie waren unter Verbot für ihren Glauben aktiv gewesen.

9 Die Häftlinge mit dem „lila Winkel“ galten als zuverlässige und vertrauenswürdige Arbeitskräfte. Dieser Ausweis erlaubte Charlotte Müller ab 1942 in der Nähe des Lagers den Haushalt einer SS-Familie zu führen.

10 Eine kleine Gruppe ukrainischer Mädchen, unter ihnen Aleksejevna Jarocz, lernten 1944 in Ravensbrück die Glaubenslehren der Zeugen Jehovas kennen und schlossen sich ihnen an.

11 Selbst unter den extremen Bedingungen des Lagerlebens suchten die Zeuginnen Jehovas nach Gelegenheiten, gemeinsam über ihren Glauben zu sprechen. Sogar unter Lebensgefahr lasen sie biblische Literatur. (Das Gemälde aus neuerer Zeit stützt sich auf einen Augenzeugenbericht und befindet sich im Museum der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.)



HAFT UND KZ



16 Wegen geringfügiger „Vergehen“ konnte ein Häftling bestraft werden, zum Beispiel mit dem äußerst schmerzhaften Hängen am Pfahl, dem „Baumhängen“.

17 Zu den menschenunwürdigen Verhältnissen im Lager kam eine extreme Überbelegung. Jehovas Zeugen durften gemeinsame Unterkünfte beziehen, doch weil sie religiöse Zusammenkünfte abhielten, zerstreute die SS sie später. Weil sie daraufhin anderen Häftlingen vermehrt predigten, wurden sie wieder zusammengelegt. Ein Beobachter stellte fest: „Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die SS psychologisch mit dem Problem der Bibelforscher nicht ganz fertig wurde“ (Eugen Kogon).

18 Aufgrund der mangelhaften Ernährung starben oder litten viele an Unterernährung und Krankheiten, wie Hungertypus.

19 Man entledigte sich der zahllosen toten Körper durch Verbrennen in Spezialöfen.

(Alle Fotos auf dieser Seite stammen aus Buchenwald kurz nach der Befreiung.)

HAFT UND KZ



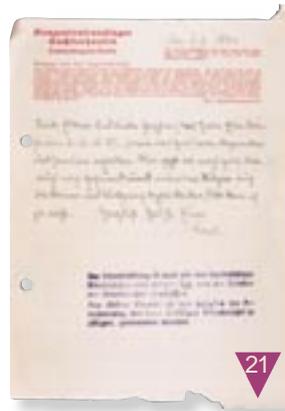
20 Im KZ Buchenwald (1937 bis 1945) bei Weimar und in anderen Lagern hielt die SS die Zeugen Jehovas ab 1938 in speziellen Baracken hinter Stacheldraht „isoliert“ und erteilte ihnen für neun Monate Briefverbot. Danach durften sie für dreieinhalb Jahre (in Buchenwald, wo die Zeugen innerhalb der „Strafkompanie“ das größte Häftlingskontingent stellten, sogar bis Kriegsende) nur einmal im Monat nicht mehr als 25 Worte an ihre Angehörigen schreiben.



20



21 Auf den KZ-Briefbogen war gestempelt oder gedruckt: „Der Schutzhäftling ist nach wie vor hartnäckiger Bibelforscher und weigert sich, von der Irrlehre der Bibelforscher abzulassen. Aus diesem Grunde ist ihm lediglich die Erleichterung, den sonst zulässigen Briefwechsel zu pflegen, genommen worden.“



21

22 Die SS legte den Zeugen Jehovas des Öfteren eine „Verpflichtungserklärung“ vor. Mit einer Unterschrift und der Abschwörung ihres Glaubens hätten die Zeugen Jehovas die Freiheit erlangen können; doch nur wenige unterschrieben.



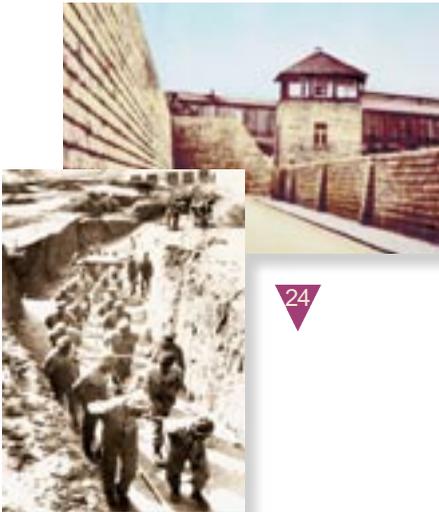
22

23 Wilhelm Töllner hielt unter Lebensgefahr biblische Vorträge in Buchenwald.



23

HAFT UND KZ



24



25



26



27



Hans-Gärtner-Weg

- 24** Das KZ Mauthausen in Österreich (1938—1945). Am 27. September 1939 kamen 145 Häftlinge mit dem „lila Winkel“ von Dachau. Einige von ihnen mussten Zwangsarbeit im berühmten Steinbruch, wo die „Todesstiege“ war, verrichten.
- 25** August Kraft aus Wien, der eine Zeit lang das Untergrundwerk der Zeugen Jehovas in Österreich geleitet hatte, wurde am 25. Mai 1939 verhaftet. Er starb im Februar 1940 in Mauthausen.
- 26** Die Gestapo jagte Albert Wandres (links) drei Jahre lang. Das Sondergericht Frankfurt am Main verurteilte ihn zu 5 Jahren Haft. Martin Pötzing (rechts) aus München war ebenfalls im Untergrund sehr aktiv. Beide Männer mussten in den KZ Dachau und Mauthausen trotz Hunger-Schwerstarbeit verrichten; beide überlebten.
- 27** Hans Gärtner, ein Friseur aus Zwingenberg, überlebte die KZ-Haft in Mauthausen und Dachau nicht. Heute erinnert in seinem Heimatort ein Straßenname an ihn.

Bildnachweis: Zu Nr. 24 oben und Nr. 25, DÖW, Wien, Österreich

HAFT UND KZ



28 In Auschwitz starben über 1 Million Menschen, die meisten deshalb, weil sie Juden waren. Im größten Konzentrations-, Arbeits- und Vernichtungslagerkomplex (Juni 1940 bis 27. Januar 1945) fanden auch Sinti und Roma („Zigeuner“), Polen, Zeugen Jehovas und andere den Tod.



28

29 Aleksej Nepotschatow, ein Russe, erhielt 1942 in Auschwitz die Nummer 154888 eintätowiert. Als Kriegsgefangener entging er nur knapp der Ermordung. In Buchenwald lernte er deutsche Zeugen Jehovas kennen und nahm ihren Glauben an.



29



30 Gestapo-Fotos des polnischen Zeugen Jehovas Jan Otrebski, der in drei Lagern Häftlingsnummern erhielt: Auschwitz (Nr. 63609), Gusen (Nr. 13449) und Mauthausen (Nr. 31208).



30

31 Elsa Abt aus Danzig wurde im Mai 1942 verhaftet und ihre Wohnung versiegelt. Sie vertraute ihre zweijährige Tochter einer Familie im Wohnhaus an. Man brachte Elsa mit elf anderen Zeugen nach Auschwitz-Birkenau und ihren Mann Harald (links) nach Buchenwald. Im Januar 1945 erlebte sie die „Evakuierungstransporte“ von Lager zu Lager: nach Groß-Rosen, Mauthausen, Bergen-Belsen und Dora-Nordhausen, wo sie befreit wurde.



31



Bildnachweis: Zu Nr. 28, Staatliches Museum Auschwitz

HAFT UND KZ



35 Emma und Adolphe Arnold aus dem Elsass (Frankreich), die Eltern von Simone (Mitte), blieben ihrem Glauben treu und waren beide in Haft. Die Mutter (noch in Freiheit) sandte dem Vater, der 1942 nach Dachau kam, einmal im Monat drei Papierstreifen mit *Wachturm*-Artikeln, die im Kuchen versteckt waren. Adolphe lernte die Texte auswendig. Drei Exemplare nahm er, versteckt in seiner Jacke, mit in die Freiheit.



35



36 Leopold Engleitner (Österreich) wurde das erste Mal im Januar 1936 verhaftet. Die Zeit von Oktober 1939 bis Juli 1943 verbrachte er in den KZ Buchenwald, Wewelsburg und Ravensbrück. Bei seiner Einlieferung schlug man ihn so schwer auf den Kopf, dass er schmerzhafte Folgeschäden davontrug. Nach seiner Entlassung wurde er unter Polizeiaufsicht gestellt. Er entzog sich im Frühjahr 1945 der Einberufung zum Militär durch die Flucht.



36

37 Margarete Untermer (Elsass) verweigerte den Reichsarbeitsdienst und kam 1942 in das Gefängnis von Saverne und später in das Lager Schirmeck-Vorbruck. Ihr Mann Marcel lehnte es ab, in der deutschen Wehrmacht zu dienen. Er wurde in das Militärgefängnis Berlin-Tegel gebracht, doch wegen eines schweren Nervenleidens später freigelassen.



37

HAFT UND KZ



38 Im Haus von Johanna und Johann Degen in Lorsch wurden trotz Verbot christliche Zusammenkünfte durchgeführt. Johann kam dafür 1936 für zwei Jahre in Darmstadt ins Gefängnis. Im Oktober 1938 folgte die sofortige Überführung in ein KZ (Dachau). Er starb im KZ Mauthausen im Januar 1941 an Hungertyphus.

39 Adam Heim arbeitete in den Steinbrüchen bei Zwingenberg und half verfolgten Bürgern. Er wurde denunziert und vom Sondergericht Darmstadt verurteilt. Es folgten Haft im Gefängnis und im KZ Dachau. (Er starb später bei einem Motorradunfall.)

40 Horst Schmidt (der Pflegesohn von Emmy Zehden) brachte als Kurier Wachturm-Schriften von Berlin bis nach Danzig. Nach seiner Verhaftung wurde er 1944 zum Tode verurteilt. Während er in Fesseln in Brandenburg-Görden auf seine Hinrichtung wartete, erfolgte am 27. April 1945 die Befreiung.

41 Von der Familie Kusserow aus Bad Lippspringe sind 12 Glieder wegen ihres Glaubens in verschiedenen Gefängnissen, Zuchthäusern oder Konzentrationslagern inhaftiert oder in NS-Erziehungsheimen untergebracht gewesen. Zwei Söhne sind wegen Kriegsdienstverweigerung hingerichtet worden.

HINRICHTUNGEN



- 4** Weil er die Zeitschrift *Der Wachturm* vervielfältigt und verteilt hatte, wurde Vinzenz Platajts (Österreich) nach 13-monatiger Haft in München-Stadelheim am 9. Oktober 1944 in Brandenburg enthauptet.
- 5** Heinrich Fundis aus Sulzfeld verweigerte den Stellungsbefehl — am 18. Dezember 1941 enthauptet.
- 6** Paul Weseler gehörte zu einer Gruppe von aktiven Zeugen Jehovas aus Oberhausen, Mülheim an der Ruhr und Karlsruhe (Wilhelm Bischoff, Julius Engelhard, Auguste Hetkamp, Johann Hörstgen, Friedrich und Klara Stoffels), die alle im August 1944 hingerichtet wurden.
- 7** Der 19-jährige Sigurd Speidel aus Sindelfingen weigerte sich, eine Uniform anzuziehen — am 27. Januar 1943 enthauptet.
- 8** Kurt Liebold aus Cossengrün (Thüringen), am 9. Mai 1941 wegen Wehrdienstverweigerung enthauptet. Mitte der 30er Jahre hatte er zwei Jahre Haft wegen Beteiligung an einer Flugblattaktion der Zeugen Jehovas verbüßt.
- 9** Nach drei Jahren Festungshaft in Torgau wurde Max Moserth aus Burgstädt wegen „Wehrkraftzersetzung“ am 26. Juni 1942 enthauptet.

HINRICHTUNGEN



10 Als Kriegsdienstverweigerer hingerichtet: der Druckereibesitzer Rolf Appel (1941) und sein 17-jähriger Sohn Walter (1944) aus Süderbrarup. Die jüngeren Kinder wurden den Eltern entzogen, die Mutter von den Behörden in die Armut getrieben.



10



11 Heinz Bernecker aus Königsberg (vorn rechts) musste bereits 1934 Zwangsarbeit in einem Arbeitslager in Ostpreußen verrichten. Von 1938 bis 1942 war er erneut wegen seines Glaubens in Haft. Als er am 19. Juni 1942 in Brandenburg wegen Militärdienstverweigerung enthauptet wurde, war seine Frau Elisabeth im KZ Ravensbrück. Sie hinterließen drei Kinder, die von den Großeltern aufgenommen wurden.



11



12 Familie Wohlfahrt aus Pörschach (Österreich). Der Vater Gregor wurde am 7. Dezember 1939 zusammen mit anderen Zeugen wegen Wehrdienstverweigerung in Berlin-Plötzensee enthauptet. Am 14. März 1942 folgte sein 20-jähriger Sohn Gregor. Franz kam in das Arbeitslager Rollwald. Willibald, der Jüngste, und Ida, Annie sowie Kristian kamen in ein Umerziehungsheim im Kloster Landau; im Frühjahr 1945 verschleppte man die beiden Jungen an die russische Front, wo Willibald getötet und Kristian schwer verletzt wurde.



12

HINRICHTUNGEN



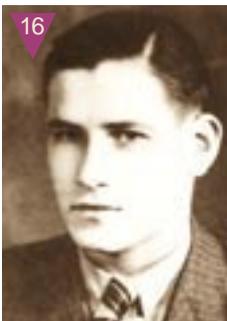
13



14



15



16

13 Johannes Harms aus Wilhelmshaven (am 8. Januar 1941 enthauptet) schrieb aus der Todeszelle: „Sogar angesichts des Schafotts wird dem Zeugen Jehovas nochmals Gelegenheit gegeben, seinen Bund zu brechen. Darum bleibt auch der Kampf für mich bestehen.“

14 Der 34-jährige Hans Rehwald hatte fünf Jahre im Gefängnis verbracht. Er sprach vor seiner Erschießung am 1. Februar 1943 in Königsberg ein ergreifendes Gebet, sodass kein Soldat feuerte. Nach dem zweiten Befehl traf ihn ein Schuss in den Bauch. Der Offizier tötete mit seiner Pistole den Kriegsgegner. Seine Frau Martha und andere Verwandte waren zu dieser Zeit im KZ.

15 Das Kriegsgericht in Münster ließ Wilhelm Kusserow am 27. April 1940 wegen seiner Verweigerung erschießen. Sein Pflichtverteidiger schrieb an die Familie: „Er bat mich, Grüße auszurichten. Er empfing den Tod aufrecht und war sofort tot.“

16 Wolfgang Kusserow dachte wie sein Bruder Wilhelm und wurde am 28. März 1942 in Brandenburg enthauptet. Vor Gericht sagte er zu seiner Verteidigung: „Ich bin gewiss, wenn Jesus Christus heute auf dieser Erde lebte, man würde ihm genauso nachstellen wie früher auch.“

HINRICHTUNGEN



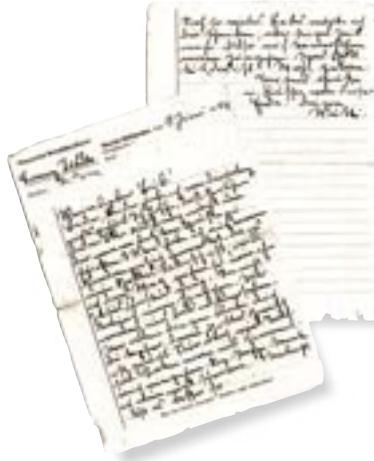
17 Der Tischler Karl Kühnel aus Clausnitz (Erzgebirge) wurde verurteilt, weil er im Juni 1933 ein Flugblatt an Behörden und Privatpersonen versandte; 1937 wurde ihm und seiner Frau das Sorgerecht für die beiden Kinder entzogen. Am 24. Oktober 1939 erfolgte seine Enthauptung in Berlin-Plötzensee, weil er den Fahneid verweigert hatte.



18 Helene Gotthold, Krankenschwester und Mutter von zwei Kindern, mit einem Bergmann verheiratet, seit 1926 Zeugin Jehovas, lebte in Herne und Bochum. In Untersuchungshaft 1937 von der Gestapo so schwer geschlagen, dass sie eine Fehlgeburt hatte. Am 8. Dezember 1944 in Berlin-Plötzensee zusammen mit drei anderen Zeuginnen Jehovas mit dem Fallbeil hingerichtet, weil sie sich für ihren Glauben aktiv betätigt hatten.



19 Emmy Zehden (Mitte) aus Berlin verbarg drei Wehrdienstverweigerer, darunter ihren Pflegesohn und Neffen Horst Schmidt, dem sie am 9. Juni 1944, dem Tag ihrer Hinrichtung, einen Abschiedsbrief schrieb. Das Vollstreckungsprotokoll vermerkt: „Die Verurteilte, die ruhig und gefasst war, ließ sich ohne Widerstreben auf das Fallbeil legen ...“ Heute ist vor der Strafanstalt Berlin-Plötzensee eine Straße nach ihr benannt.



TODESMÄRSCH



1



1 Als die Kriegsfront näher rückte, „evakuierte“ die SS die Lager und ließ die Häftlinge nach Westen und Süden marschieren. Auf den so genannten Todesmärschen wurde jeder Häftling, der zu schwach war, weiterzumarschieren, erbarmungslos ermordet. Den Todesmarsch von Dachau in Richtung Alpen im April 1945 überlebten Martin Seyfert aus Oschatz und andere Zeugen Jehovas.



2

2 Im April und Mai 1945 überlebten auch alle 230 Zeugen Jehovas den Todesmarsch von Zehntausenden Häftlingen von Sachsenhausen und anderen Lagern nach Schwerin. Sie bildeten eine geschlossene Gruppe, die sich gegenseitig half. Unter ihnen waren Jan Steinfurt (Niederlande) und Louis Piéchota (Frankreich), hier an einem Gedenkstein.



3



3 Paul Rehwald aus Königsberg war ebenfalls auf dem Todesmarsch von Sachsenhausen. Als die deutsche Front zusammenbrach und alliierte Streitkräfte die Lager befreiten, ging eine 12-jährige Schreckensherrschaft zu Ende. Wie die hier abgebildeten Häftlinge machten sich viele Zeugen Jehovas — die meisten hatten jahrelange Haft hinter sich — auf den Heimweg.

Bildnachweis: Zu Nr. 1 links, KZ-Gedenkstätte Dachau, Archiv

TODESMÄRSCH

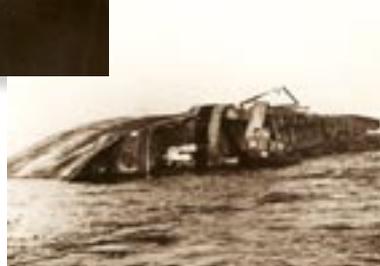


4 Die SS transportierte 9 000 Häftlinge aus dem KZ Neuen-gamme zur Ostsee und sperrte sie auf die Schiffe „Cap Arcona“, „Thielbeck“ und „Athen“. Zwei Schiffe sanken nach einem Angriff britischer Jagdbomber am 3. Mai 1945, und nur wenige Häftlinge überlebten. Zu den Überlebenden der „Cap Arcona“ gehörte Witali Kostanda (Ukraine), der im Lager die Häftlinge mit dem „Illa Winkel“ kennen gelernt hatte und nun selbst ein Zeuge Jehovas wurde.



4

5 Die SS ließ auch das KZ Stutthof bei Danzig über Land und auf dem Seeweg „evakuieren“. Feliks Borys aus Chojnice (Polen) und neun andere Zeugen Jehovas mussten zusammen mit etwa 1 900 Häftlingen nach Stupsk marschieren. „[Bald] waren schätzungsweise noch 800 von uns übrig“, erinnerte er sich. Er half Wilhelm Scheider (Polen) zu überleben, indem er ihn trug. Nach der Befreiung lief Borys zu Fuß nach Hause, wo er zwei Monate später eintraf.



5

6 Die Zeugen Jehovas aus dem KZ Stutthof, die am 5. Mai 1945 nach einer dramatischen Fahrt mit einem Lastkahn über die Ostsee glücklich auf der dänischen Insel Mön gelandet waren.



6

ÜBERLEBENDE



1



1 Nach 52 Jahren sahen sich Anastasia Kasak (Ukraine) und Hermine Schmidt (rechts) anlässlich der Premiere der russischen Videodokumentation *Standhaft trotz Verfolgung — Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime* in Moskau am 15. Mai 1997 wieder. Anastasia war im KZ Stutthof eine Zeugin Jehovas geworden, und beide hatten die gefährliche Fahrt der Häftlinge über die Ostsee nach Dänemark überlebt.

2



2 Bei der Räumung des KZ Ravensbrück schickte die SS Alois Moser aus Braunau (Österreich) zusammen mit etwa 25 Zeugen Jehovas auf einen Transport. Über Nacht verschwanden die Wachen. Alois Moser traf in Schwerin auf die Zeugen Jehovas des Todesmarsches. Von Norddeutschland aus machte er sich auf den langen Weg in die österreichische Heimat.

3



3 Gertrud Ott aus Danzig war in den KZ Auschwitz (Dezember 1942 bis Januar 1945), Mauthausen, Groß-Rosen und Bergen-Belsen (Januar bis Mai 1945). Nach der Befreiung besuchte sie die Wachturm-Bibelschule Gilead in New York und diente als Missionarin in Indonesien, im Iran und in Luxemburg.

4



4 Eine Gruppe von Zeugen Jehovas freut sich über die Befreiung des KZ Mauthausen am 7. Mai 1945. Unter ihnen ist Martin Pötzing (stehend, Erster links).

ÜBERLEBENDE



- 5** Erich Frost aus Leipzig war 1936/37 für das Untergrundwerk verantwortlich, bevor die Gestapo ihn fasste, grausam misshandelte und ständig inhaftierte (1937—1945). Im KZ Sachsenhausen komponierte er für seine Glaubensbrüder ein Lied, das seinen Weg zu ihnen auch außerhalb des KZ fand und sie stärkte.
- 6** Arthur Winkler aus Bonn erlebte 1935 die unmenschliche Behandlung im KZ Esterwegen. Später leitete er das Untergrundwerk von den Niederlanden aus. Nach der Besetzung Hollands (Mai 1940) gelang es der Gestapo erst im Oktober 1941, ihn zu verhaften. Er überlebte den Todesmarsch aus Sachsenhausen, weil seine Glaubensbrüder ihn auf einem Handwagen der SS transportierten.
- 7** Josef Rehwald aus Königsberg kam wegen Militärdienstverweigerung in das Gefängnis Stuhm (Ostpreußen) und danach in das KZ Sachsenhausen. Von der achtköpfigen Familie waren vier Brüder (zwei wurden hingerichtet), eine Schwester und seine Mutter wegen ihres Glaubens eingesperrt.
- 8** Gerrit Benink (Niederlande) und sein Blechgefäß, mit dem er als Häftling Suppe und andere Nahrung fassen musste. Nach seiner Verhaftung im März 1941 erlebte er die KZ Sachsenhausen, Buchenwald und Neuengamme; am 5. Mai 1945 befreit.



ÜBERLEBENDE



9 Hildegard und Ernst Seliger haben als Zeugen Jehovas zusammen über 40 Jahre Haft unter dem NS- und SED-Regime erduldet.

10 Viktor Bruch (Luxemburg), im August 1940 verhaftet, durchlief mehrere KZ, unter anderem Buchenwald, Lublin, Auschwitz und Ravensbrück. Er erlebte zusammen mit 49 anderen Zeugen nach tagelangen Märschen am 3. Mai 1945 die Befreiung.

11 Max Henning, im März 1943 in den Niederlanden verhaftet, war in Rotterdam, Scheveningen, Vught und Buchenwald inhaftiert. Befreiung am 11. April 1945.

12 Gertrud Pötzinger arbeitete im Untergrundwerk der Zeugen Jehovas in München und Schlesien und kam ins Gefängnis und in das KZ Ravensbrück. Sie wurde 1943 in einen SS-Haushalt in Oranienburg abkommandiert, wo sie Kinder hüten musste. Ihr Mann Martin erlitt jahrelang Haft in den KZ Dachau und Mauthausen (siehe S. 27, Foto Nr. 4), bis sie 1945 wieder vereint waren.

13 Die Gestapo verhaftete Evert und Ansje Dost (Niederlande) im März 1942. Evert war in den KZ Amersfoort und Neuengamme, Ansje im KZ Ravensbrück. Befreiung im Mai 1945.



1933 Die Reichstagsbrandverordnung zur „Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte“ setzt viele Grundrechte außer Kraft (28. Februar). Verbote der Zeugen Jehovas aufgrund von Falschanklagen in den meisten Ländern des Reiches; eine Petition an den Reichskanzler und die Behörden bleibt erfolglos (April und Juni). Beschlagnahmung von Gemeindeeigentum, Verbrennen von Wachturm-Literatur und erste Einweisungen von Zeugen Jehovas in Konzentrationslager (Juli).

1934 Jehovas Zeugen vervielfältigen Wachturm-Literatur im Untergrund, da die Polizei ihre Post überwachen lässt, um die Einfuhr aus dem Ausland zu unterbinden. Bis März sind etwa 4 000 Hausdurchsuchungen, 1 000 Verhaftungen (davon etwa 400 Einlieferungen in ein KZ) und 200 Fälle von Misshandlungen registriert worden. Viele Zeugen Jehovas, die Beamte sind, werden entlassen (ab Juni). Am 7. Oktober geht eine Flut von Protesttelegrammen an Hitler, der hysterisch schreit: „Diese Brut wird aus Deutschland ausgerottet werden!“

1935 Allgemeines Reichsverbot der Zeugen Jehovas mit dem Ziel, sie aus dem Staatsdienst zu entfernen (1. April). Die Sondergerichte verurteilen zahllose Zeugen Jehovas zu empfindlichen Gefängnis- und Geldstrafen, weil sie christliche Zusammenkünfte durchführen und ihre Schriften verteilen. Ohne Rücksicht auf die festgelegte Rechtsprechung befiehlt die Gestapo eigenmächtig Richtlinien für die Schutzhaft von Zeugen Jehovas und ihre Einweisung in ein KZ (17. Juni und 9. September).

1936 Der Reichsinnenminister untersagt den Zeugen, „Bibeln oder andere an sich einwandfreie religiöse Schriften“ zu verkaufen, was zu vermehrten Verhaftungen führt (30. Januar). Die Behörden dürfen Zeugen Jehovas die Arbeitslosenunterstützung und Rente vorent-

halten (ab 2. Februar). Wegen Nichtbeteiligung an der „Reichstagswahl“ müssen viele Zeugen Jehovas Misshandlungen oder Schmähungen erdulden (29. März). Gestapo und Kriminalpolizei bilden Sonderkommandos, und bei den Sondergerichten werden Sonderdezernate eingerichtet, um gegen Zeugen Jehovas zu ermitteln und sie abzuurteilen (Juni). Trotz der Massenverhaftungen (28. August) gelingt es Jehovas Zeugen im gesamten Reichsgebiet, die Luzerner Protestresolution zu verteilen (12. Dezember).

1937 Polizei und Justiz werden angewiesen, „mit den schärfsten Mitteln“ gegen Jehovas Zeugen vorzugehen; das Strafmaß wird erhöht, und nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe erfolgt oft die Einweisung in ein KZ oder weitere Haft. Rund 4 000 Zeugen sind verhaftet worden, und sie werden oft gruppenweise in „Bibelforscherprozessen“, über die die Presse offen berichtet, abgeurteilt. Die Vormundschaftsgerichte strengen erfolgreich Verfahren an, um Kinder von den Eltern zu isolieren. Jehovas Zeugen führen eine zweite reichsweite Flugblattaktion durch, um die Bevölkerung auf den Gestapo-Terror aufmerksam zu machen (20. Juni).

1938 Ungefähr 5 bis 10 Prozent der KZ-Häftlinge in der Vorkriegszeit sind Zeugen Jehovas. Sie werden in speziellen Baracken hinter Stacheldraht „isoliert“ gehalten (in einigen Lagern bereits früher) und erhalten für neun Monate absolutes Schreibverbot (März). In der Schweiz dokumentieren die Zeugen die Verfolgung in dem Buch *Kreuzzug gegen das Christentum* und erwähnen, dass „schon 6 000 ... in Gefängnissen und Konzentrationslagern schmachten“ (Mai). In einer Rede in New York, die von 60 Radiostationen ausgestrahlt wird, verurteilt J. F. Rutherford, der Präsident der Watch Tower Society, Hitler und die Judenverfolgung mit scharfen Worten (8. Oktober).

CHRONIK



1939 August Dickmann wird durch Polizei-Justiz als erster Kriegsdienstverweigerer öffentlich im KZ Sachsenhausen erschossen, was in den folgenden Tagen über Rundfunk und in der Presse bekannt gegeben wird (15. September). Seit Kriegsbeginn haben die Schikanen gegen die inhaftierten Zeugen Jehovas zugenommen. Von den über 400 Zeugen im KZ Sachsenhausen sterben im strengen Winter etwa 100 aufgrund von Misshandlungen, Hunger und Schwäche.

1940 Die Staatspolizei ordnet an, am 12. Juni schlagartig im ganzen Reichsgebiet alle Zeugen Jehovas zu verhaften und ihre Wohnungen zu durchsuchen. Die Schweizer Behörden beschlagnahmen im Juli das Buch *Kreuzzug gegen das Christentum* (bis September 1944). Die deutsche Justiz hat schon 112 Kriegsdienstverweigerer, die Zeugen Jehovas sind, mit dem Tod bestraft (August). (Bis zum Ende des Krieges werden es rund 270 sein, darunter 50 Österreicher.)

1941 Ludwig Cyraneck, der 1939 und 1940 heimlich Wachturm-Literatur in Deutschland und Österreich weiterleitete, wird zum Tod verurteilt (März) und in Dresden hingerichtet (3. Juli); Julius Engelhard und andere übernehmen seine Arbeit (1939 bis April 1943).

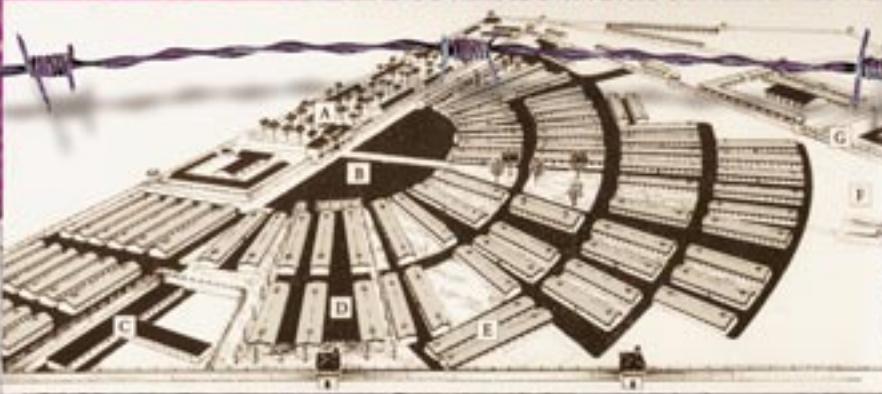
1942 Das „Mitteilungsblatt der deutschen Verbreitungsstelle des Wachturms“ und andere Vervielfältigungen kursieren unter gefangenen Zeugen Jehovas und im Untergrund. Zeugen Jehovas in Untersuchungshaft dürfen weiter in brutaler Weise gequält werden. Hitler bekräftigt, dass man die Bibelforscher „ausrotten“ müsse (August). Die extreme Situation der in den KZ inhaftierten Zeugen Jehovas bessert sich jedoch, da für die SS inzwischen die wirtschaftliche Ausbeutung der Häftlinge im Vordergrund steht.

1943 Aus dem Untergrund werden Jehovas Zeugen an vielen Orten in Deutschland und

Österreich mit Wachturm-Literatur versorgt, und aus den KZ gelangen heimlich Briefe nach draußen. Die SS muss erkennen, dass Jehovas Zeugen trotz „Isolierung“ in den KZ standhaft bleiben und verteilt sie jetzt auf die Häftlingsbaracken (September). In Ravensbrück werden „Asoziale“ auf den Bibelforscher-Block gelegt.

1944 Himmler ordnet die überraschende Durchsichtung verschiedener KZ an, wobei man größere Mengen Wachturm-Literatur findet (April). Auch außerhalb der Lager sprengt die Gestapo Untergrundnetze, wobei 254 Zeugen verhaftet werden. Julius Engelhard und Auguste Hetkamp werden zum Tod verurteilt (Juni) und hingerichtet (August). Dennoch wird an verschiedenen Orten weiterhin im Untergrund gearbeitet und sogar im KZ Wewelsburg Wachturm-Literatur vervielfältigt. Das Reichskriegsgericht überträgt die Verfahren gegen Kriegsdienstverweigerer wegen „Überlastung“ — zahlreiche Fälle betreffen Zeugen Jehovas — untergeordneten Gerichten (August). Todesurteile sind inzwischen reine Formsache.

1945 Befreiung des KZ Auschwitz (27. Januar). Bei den Zwangsevakuierungen der KZ und auf den „Todesmärschen“ nach Süden und Westen helfen sich die Häftlinge mit dem „lila Winkel“ (Zeugen Jehovas) gegenseitig, um nicht von der SS erschossen zu werden. Befreiung der KZ Buchenwald (11. April), Bergen-Belsen (15. April), Sachsenhausen (22. April), Dachau (29. April) und Ravensbrück (30. April) sowie der Zuchthäuser Brandenburg (27. April), Waldheim (6. Mai) und anderer Haftanstalten. Alle 230 Zeugen Jehovas überleben den „Todesmarsch“ nach Schwerin (3. Mai). Die überlebenden Zeugen aus dem KZ Stutthof landen auf der dänischen Insel Mön (5. Mai). Kapitulation — das Deutsche Reich existiert nicht mehr (8. Mai)! Mit 7 000 Personen beginnen Jehovas Zeugen die deutsche Nachkriegsgeschichte.



Professor Dr. Wolfgang Benz, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin:

„Die in Deutschland 25 000 Seelen zählende Gemeinde wurde 1933 verboten, etwa die Hälfte der Mitglieder setzte im Untergrund den ‚Verkündigungsdienst‘ fort. Die Zeugen Jehovas verweigerten den Heil-Hitler-Gruß und vor allem den Wehrdienst. Sie wurden unerbittlich verfolgt. Circa 10 000 kamen in Haft. Etwa 1 200 Todesopfer forderte der Widerstand dieser Glaubensgemeinschaft, die 1936/37 auch in Flugblattaktionen die Bevölkerung über den verbrecherischen Charakter des NS-Staats aufzuklären suchte und sich dadurch über die Verteidigung ihrer Interessen hinaus gegen das Unrechtsregime engagierte“ (*Informationen zur politischen Bildung*, Heft 243: *Deutscher Widerstand 1933—1945*, 2. Quartal 1994, S. 21).

